

Exit-Strategie

So unvermittelt und unvorbereitet uns die Krise erwischt hat, so gut überlegt will der Exit aus dem Krisenmodus vorbereitet sein.

Das Robert-Koch-Institut wertet die Infektionszahlen aus und rechnet diese hoch. Von seiner Prognose hängt ab, wann und wie wir in den Normalbetrieb unseres Alltags zurückkehren dürfen. Gestern war zu hören, dass die keinesfalls vor dem Ende der Osterferien geschehen könne.

Die Wirtschaftsweisen haben sich nun heute auch zu Wort gemeldet. Sie rechnen vor, was die Krise langfristig kosten und welche wirtschaftlichen und sozialen Folgen sie nach sich ziehen könnte. Und manchmal klingt es so, als könnte und müsste man beides gegeneinander aufrechnen: Das Leid der einen gegen das Leid der anderen. Gesundheit und Krankheit - verrechnet mit den Folgen einer wirtschaftlichen Rezession. Die Aufgabe der Politik besteht darin, auf Zahlen zu hören, ohne ihnen hörig zu werden. Hinter den Kulissen werden wohl erste Exit-Strategien aus dem Krisen-Not-Betrieb geschmiedet.

Fakt ist, wir wissen heute noch nicht, was in drei Wochen sein wird. Diese Unplanbarkeit von unmittelbarer Zukunft ist etwas, das der postmoderne Mensch so nicht kennt. Aber genau das ist Teil dieser Krise, die gerade unsere Welt verändert.

Ich habe Verständnis ...

- für die Ungeduld derer, deren persönliche Freiheit scheinbar ohne die Not der unmittelbaren Betroffenheit erheblich eingeschränkt ist;
- für die Sorge derer, die nun um ihre wirtschaftliche Existenz fürchten müssen;
- für die Überlebensangst derer, die nicht mit Gesundheit gesegnet, sondern von Vorerkrankungen und anderen Risikofaktoren geplagt sind;
- für die Verzweiflung derer, die gerade am Limit arbeiten und permanent über ihre persönlichen Belastungsgrenzen hinausgehen müssen.

Ich habe Verständnis für die sehr ambivalenten Gefühlslagen derer, die in unterschiedlicher Weise an der aktuellen Krise leiden. Denn es gibt ja im Grunde keinen, dessen Leben nicht in der einen oder anderen Weise durch Corona in Mitleidenschaft gezogen wird. Es gibt keinen mehr, der sagen könnte: Es betrifft mich nicht. Das verbindet uns gerade alle.

Ich empfinde großen Respekt ...

- für all die Menschen, die in dieser Zeit von sich selbst und ihren eigenen Bedürfnissen absehen können;
- für all die Menschen, die sich in Geduld üben und zum Verzicht bereit sind;

- für all die Menschen, die mit viel Kreativität und Mitmenschlichkeit ihren Beitrag leisten, um anderen das Leben zu erleichtern;
- für alle Menschen, die sich umsichtig und rücksichtsvoll verhalten, um die Krise zu überwinden;
- für all die Menschen, die mutig und entschieden das tun, was jetzt notwendig ist.

Ich bin dankbar für alle, die der Solidarität ihr persönliches Gesicht geben und der Menschlichkeit ihre persönliche Stimme verleihen. Wer hätte vor zwei Wochen gedacht, dass das wirklich funktionieren könnte?!

Wenn wir über Exit-Strategien aus dem Krisenmodus nachdenken, wäre das mein Wunsch für unsere Zeit nach Corona: Zusammenhalt fortsetzen.

Wenn alle Geschäfte wieder geöffnet sind, wenn Schüler_innen wieder unterrichtet und Kinder wieder betreut werden, wenn Alte wieder besucht werden dürfen, wenn Reisen wieder möglich ist, wenn Gottesdienste wieder gefeiert werden, wenn freundliche Gesten der Verbundheit wieder erlaubt sind, wenn Mundschutze wieder zum Normalpreis verkauft werden, wenn Fußball wieder gespielt und Konzerte wieder besucht werden,

... dann wünsche ich mir, dass wir weiter zusammenhalten und uns weiter in Rücksicht und Umsicht üben. Ich würde mir wünschen, dass der Faktor Mensch in unser ganzes Planen, Prognostizieren, Hochrechnen und Kalkulieren einbezogen bleibt.

Um es biblisch zu sagen: Ich wünsche mir, dass wir „so untereinander gesinnt bleiben, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht“. (Phil. 2,5)

Zusammenhalt wünscht
Ihr Pfarrer Oliver Günther

